

bei Immanuel Kant, der die Begründungsbasis »Gott« durch die »Vernunft« ersetzt. In deutlicher Anlehnung an Niklas Luhmann geht der Vf. von einer funktional differenzierten Gesellschaft aus und weist an zahlreichen Stellen darauf hin, dass »die Religion ihre gesellschaftlich identitätsstiftende Kraft verloren habe« (37). Gleichwohl will sich Horster gegen eine rein subjektivistische Auffassung von Moral wenden, wenn er darauf verweist, dass uns das moralische Gefühl zeigt, dass es eine Moral geben muss, die trotz Individualisierung und möglicher Prioritätensetzung Einzelner für alle als verbindlich angesehen wird (40). Entgegen einer rein rechtspositivistischen Position will sich Horster gegen eine radikale Trennung von Recht und Moral wenden (42).

Den ersten Teil seiner zweiteiligen Abhandlung überschreibt der Vf. mit dem Titel »Bestandsaufnahme«. Hier werden folgende Themen in einzelnen Kapiteln vorgestellt und diskutiert: Weibliche Moral, Postmoderne, Kommunitarier, Universalisten, Sozialmoralische Ansätze, Motivations- oder Affekttheorien, Strebens- und Glücksethiken, Biomoral. In den einzelnen Kapiteln stellt der Vf. repräsentative Vertreter der einzelnen Theorien vor und versucht, deren Ansätze gegeneinander abzuwägen. Der Vf. ist bestrebt, besonders den von ihm gewählten Titel seiner Schrift (Postchristliche Moral) zu umschreiben und zu begründen. Bei den »Universalisten« Karl-Otto Apel und Jürgen Habermas tritt an die Stelle der Offenbarung das Verfahren, der Diskurs.

Im zweiten Teil seiner Schrift, den der Vf. »Eine postchristliche Moralkonzeption« betitelt, beginnt er mit einer Klärung des Begriffs »Autonomie«. Reich genährt vom Gedankengut von N. Luhmann und zahlreichen weiteren Soziologen, sind die eigenen spezifischen Ausführungen des Vf. nur schwer zu erkennen, weswegen der zweite Teil im Wesentlichen als eine Fortsetzung und Vertiefung des ersten Teils angesehen werden kann. An unzähligen Stellen wird von der »funktional differenzierten Gesellschaft« und vom »postchristlichen Zeitalter« gesprochen. An das Ende seiner Schrift stellt der Vf. »Anwendungsfragen« (Aktive Sterbehilfe, Gentechnologie etc.), die auf einer »säkularen« Basis einer Lösung zugeführt werden sollen.

Der Wert der Arbeit kann darin erblickt werden, dass sie für den interessierten Soziologen einen Überblick über zahlreiche moralphilosophische Ansätze bietet. In der Schrift mögen im Weiteren zahlreiche plausible Argumente aufgeführt werden, warum christliches Gedankengut in zahlreichen entwickelten Ländern auf der wissenschaftlichen Ebene häufig keine große Rolle mehr spielt. Doch versagt die Publikation in jeder Hinsicht darin, den

Stellenwert von Religion zu klären. Es besteht kein Anlass zu der Vermutung (oder Behauptung), dass im 21. Jahrhundert der Stellenwert der Religionen geringer zu veranschlagen wäre als in früheren Jahrhunderten. An keiner Stelle weist der Vf. darauf hin, dass der von ihm gezeichnete Weg, der sich durch einen radikalen Ausschluss von neuzeitlichem Gedankengut mit christlichem ausdrückt, eine Fiktion darstellt.

Ziel des Vf. ist es gewesen, eine umfassende Moralkonzeption vorzulegen, die der gegenwärtigen Gesellschaftsstruktur entspricht (13). Wer jedoch, wie der Vf., dem Christentum jegliche Bedeutung (und Berechtigung) in unserer Zeit abspricht und von einer »postchristlichen Moral« spricht, ohne sich zuvor auch nur annähernd mit der christlichen Philosophie auseinander gesetzt zu haben, der bleibt lediglich den engen Grenzen seiner eigenen Disziplin (der Soziologie) verhaftet, die – das zeigen die Ausführungen des Vf. nur zu deutlich – immer ein Kind ihrer Zeit gewesen ist. Eine wissenschaftliche Disziplin, welche die Bedeutung der Religion (hier des Christentums) auf einer rein funktionalen Ebene ansiedelt, hätte nicht den Namen Soziologie im umfassenden Sinne verdient, sondern lediglich die Bezeichnung »postchristliche Soziologie«. Es wäre ehrlicher gewesen, wenn der Vf. seine Schrift mit dieser Bezeichnung überschrieben hätte.

Clemens Breuer, Augsburg

*Nothelle-Wildfeuer, Ursula/Glatzel, Norbert (Hg): Christliche Sozialethik im Dialog. Zur Zukunftsfähigkeit von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Festschrift zum 65. Geburtstag von Lothar Roos. Vektor Verlag: Grafenschaft 2000. 672 S., ISBN 3-929304-37-6; geb. DM 68,00.*

Mit der vorliegenden Festschrift wird der langjährige Ordinarius für Christliche Gesellschaftslehre und Pastoralsoziologie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität geehrt, der es im besten Sinne versteht, vor dem Hintergrund der geschichtlichen Entwicklung der Christlichen Soziallehre die zeitgemäße Auslegung seines Faches voranzutreiben.

Die Festschrift gliedert sich in folgende Kapitel, die sich teilweise thematisch mit dem verpflichtenden Lehrangebot decken, das zur Christlichen Sozialethik gehört: I: Grundlagen der Sozialethik; II. Aktuelle Fragen der Gesellschaft; III. Politische Ethik; IV. Ethik der Völkergemeinschaft; V. Wirtschaftsethik; VI. Umweltethik; VII. Medizinische Ethik; VIII. Sozialgeschichtliche Konkretionen.

Unter dem Kapitel »Grundlagen der Sozialethik«

befinden sich exegetische, dogmatische, liturgische und sozialetische Beiträge, die von jeweiligen Fachvertretern erstellt worden sind. Norbert Glatzel geht in seinem Beitrag dem Begriff »Soziale Gerechtigkeit« nach, der zwar in der wissenschaftlichen Literatur erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts auftaucht, doch in seiner inhaltlichen Bedeutung die Christliche Sozialetik seit jeher beschäftigt hat. Namhafte Vertreter der Christlichen Sozialetik (Höfner, Gundlach, Nell-Breuning, Utz, Messner etc.) haben sich mit dem Begriff auseinandergesetzt und Präzisierungen vorgenommen.

Im religionssoziologischen Beitrag von M. Schramm wird darauf hingewiesen, daß es bei der Nachfrage nach Religion neben dem caritativ-diaconischen Gebiet, vor allem um »das Mystische« geht.

Interessante Beiträge liegen zu weiteren Themen vor: »Caritas im Übergang. Auswirkungen der Transformation des Wohlfahrtsstaates in Deutschland« (K. Hilpert), »Zur Diskussion der Sonntagsruhe« (E. Jünemann). In seinem Beitrag »Politik möglich machen? Defizitanzeigen zur kirchlichen politischen Ethik« umreißt B. Sutor bislang ungelöste Fragen im Verhältnis von Kirche und Politik, wobei er die Frage stellt, wer denn gemeint sei, wenn es heißt, daß die Kirche Politik möglich machen solle? Während die »klassischen« Träger katholisch-sozialer Bewegungen personell schwach geworden sind, haben die neu (nach dem II. Vatikanischen Konzil) errichteten Räte vielfach ihren Platz im Öffentlich-Politischen noch nicht gefunden.

Internationale Gedanken werden unter dem Kapitel »Ethik der Völkerverständigung« vorgetragen, die sich vornehmlich auf den europäischen Bereich beschränken. A. Rauscher betont die gemeinsamen Grundlagen der europäischen Tradition und Kultur, die wesentlich in den anthropologischen Grundannahmen (dem Menschen als Bild Gottes, der unantastbaren Menschenwürde, den Grundrechten etc.) bestehen. Von besonderem Interesse dürfte der Beitrag von A. V. K. Findeis sein, die unter dem Titel »Menschenrechte/ Frauenrechte in der multikulturellen Gesellschaft Indiens« ihre Forschungen und Erfahrungen als Professorin in Bombay darlegt. Wenngleich zahlreiche Vorschriften der Gleichberechtigung von Mann und Frau in Indien vorliegen, bleibt diese Forderung in der Realität häufig weit dahinter zurück. Die scharfe Trennung zwischen dem privaten und dem öffentlichen Bereich ist ein großes Problem in der frauenrechtlichen Diskussion; auch gehören engagierte Frauenrechtlerinnen nahezu ausschließlich zur privilegierten Oberschicht.

Die wirtschaftsethischen Beiträge beginnen mit einem grundsätzlichen Artikel von H.-J. Höhn, der

in seinem Beitrag »Markt ohne Grenzen? Thesen zum Profil christlicher Wirtschaftsethik« zunächst darauf hinweist, daß die modernen Sozialsysteme vornehmlich von ökonomischen Gesichtspunkten geleitet werden, ja, daß der Ökonomie überhaupt die Funktion eines sozialen Leitsystems zugewachsen ist. Selbstkritisch fragt Höhn, ob das Marktprinzip einen ethisch-normativen Gehalt in sich trägt? Ein besonderes Defizit des Marktprinzips liegt darin, daß dieses ausschließlich für marktfähige Subjekte Vorteile bietet. »Indem er [der Markt] die unterschiedlich verteilten Startchancen gerade nicht ausgleicht, behandelt der Markt Ungleiche gleich.« Demgegenüber gehört zur Wirtschaftsethik die Betonung, daß es soziale Fragen gibt, die gerade nicht ausschließlich mit Mitteln der Ökonomie gelöst werden können: »Hier geht es um das, was allem Funktionalen vorausgeht und ihm erst seinen Sinn gibt.«

Entgegen der Vorstellung, soziale Belange lassen sich allein mit ökonomischen Mitteln lösen, weist R. Marx darauf hin, daß die individuelle moralische Verantwortung ebenso für die Wirtschaftsethik von Bedeutung ist: »Aufgabe der christlichen Sozialetik ist es, sich bei wirtschaftlichen Aktivitäten auf die Seite derer zu stellen, die von der Diskussion um gesellschaftliche Belange ausgeschlossen sind.« Umweltethische Aspekte werden von einigen Bonner Kollegen des Jubilars (F.-L. Hossfeld, M. Honecker, W. Kluxen) begeistert. Interessante medizinische Beiträge liefern die Professoren Höver (Pränataldiagnostik), Spieker (Abtreibungsstatistik) und Isensee (Organtransplantation). Drei sozialgeschichtliche Konkrektionen von Bonner Kollegen (J. Wohlmuth, G. Adriányi, N. Trippen) bilden den Abschluß der Festschrift, die als ein gelungenes Werk angesehen werden kann und dem Jubilar Ansporn sein wird, auch in Zukunft sein vielfältiges Engagement im Dienst der Kirche und der Wissenschaft fortzuführen.

Clemens Breuer, Augsburg

*Götz, Christoph: Medizinische Ethik und katholische Kirche. Die Aussagen des päpstlichen Lehramtes zu Fragen der medizinischen Ethik seit dem Zweiten Vatikanum (= Studien der Moraltheologie, Bd. 15). Lit-Verlag: Münster 2000, 633 S., ISBN 3-8258-4830-2; DM 79,80.*

Vorliegende Schrift hat der Verfasser im Fachbereich Katholische Theologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz als Dissertation eingereicht. Sie gliedert sich im wesentlichen in drei Kapitel: 1. Zur Frage der Zuständigkeit des kirchlichen Lehr-